

«DAS WAR ALLES IN MEINEM KOPF»

Als Ruth Liechti vor 35 Jahren als sogenannte Gemeindeschwester zu arbeiten begann, gab es weder Computer noch Smartphones. Heute benutzt die Pflegefachfrau auf ihren Hausbesuchen im Emmental ganz selbstverständlich den Tablet-Computer. Das Porträt einer Frau, die Technik schätzt und Menschen liebt.

Von Jens Lundsgaard-Hansen (Text) und Pia Neuenschwander (Bild)

Helmut Kohl wurde neuer Bundeskanzler, E.T. füllte die Kinos, Romy Schneider verstarb. Das war 1982, vor 35 Jahren. 1982 war auch das Jahr, als Ruth Liechti als Gemeindeschwester – heute Pflegefachfrau genannt – bei der heutigen Spitex Region Lueg im Emmental ihre Arbeit aufnahm. Seither geht sie vom Stützpunkt Hasle aus zu ihren Kunden, versorgt sie mit Medikamenten, hilft beim Duschen und legt den Verband neu an. Und sie ist für die Menschen da.

SPANNENDER DENN JE

In all den Jahren hat Ruth Liechti hie und da überlegt, ob sie vielleicht besser etwas anderes gemacht hätte. Damals, als sie als 18-Jährige ihre Ausbildung zur Krankenschwester begonnen hatte. Doch Ruth Liechti würde heute genau gleich entscheiden. «Der Beruf ist noch spannender als vor 35 Jahren. Wir übernehmen heute viele anspruchsvolle Pflegeleistungen, die früher nur im Spital durchgeführt wurden.» Tatsächlich bleiben die Menschen heute nach einer Operation weniger lange im Spital als früher. Und der Eintritt ins Alters- oder Pflegeheim erfolgt, wenn überhaupt, deutlich später. Eine Entwicklung, die ohne die Professionalität der Spitex-Dienste nicht denkbar wäre. Genau hier liegt für Ruth Liechti eine der schönsten Seiten des Berufs: «Manchmal braucht es nur ganz wenig, um für unsere Klienten sehr viel zu bewirken.» Vielleicht ist es ja nur die Hilfe beim Anziehen der Stützstrümpfe oder eine andere Kleinigkeit, die es möglich macht, noch zu Hause zu bleiben.

ALS DER COMPUTER NEU WAR

1982, als Ruth Liechti ihre Arbeit in Hasle aufnahm, sorgte das amerikanische Magazin «Time» weltweit für Schlagzeilen. Es wählte den Computer zum

«Mann des Jahres» – erstmals kein Mensch, sondern eine Maschine. So falsch lag «Time» damit natürlich nicht. Denn fortan sollte sich die Welt verändern: durch Computer, Internet und Roboter – all das, was wir heute unter dem Begriff «Digitalisierung» kennen. Ruth Liechti erschüttert dies nicht. Sie ist zu 50 Prozent bei der Spitex angestellt, dort gehört das Smartphone seit Längerem dazu. Daneben ist Ruth Liechti die Frau eines Landwirts und die Mutter von drei erwachsenen Kindern. «Ohne Computer geht auch im Bauernbetrieb nichts mehr. Und die Jungen», so Ruth Liechti, «haben sowieso das ganze Programm: PC, Smartphone, Tablet und so weiter.» Schon seit Langem arbeitet die Spitex Region Lueg mit Smartphones. Seit Februar 2017 erleichtern zusätzliche Tablet-Computer die Arbeit.

ES STAND IM ANZEIGER

Als Ruth Liechti in den Beruf einstieg, hatte sie stets ihr Heft dabei. Dort schrieb sie auf, bei wem sie zu Besuch war und was sie beim Kunden gemacht hatte: Insulin spritzen, beim Waschen helfen. Alle drei Monate trafen sich die Spitex-Frauen, um die Einträge in ihrem Heft zusammenzuzählen. Gestützt darauf stellte die Sekretärin dann Rechnung. Und eine Pflegedokumentation? «Das war alles in meinem Kopf», sagt Ruth Liechti. Wenn sie frei hatte, gab sie ihrer Kollegin am Telefon die nötigen Informationen über jene Kunden, die sie zu übernehmen hatte. «Im Anzeiger stand jeweils, wann ich per Telefon zu Hause erreichbar war», erinnert sich Ruth Liechti. Wo sie gerade war, wusste niemand. Und ob sie bei ihren Klienten noch einen Kaffee nahm, kümmerte auch niemanden. Mal hatte ihr Arbeitstag sieben, mal zehn Stunden. Der Faktor Zeit war nicht gleich wichtig wie heute.

DIE ZEIT LÄUFT

Heute beginnt die Zeit zu laufen, sobald Ruth Liechti beim Kunden eintrifft. Auf dem Tablet sieht sie, welche Pflegetätigkeiten ausgeführt werden müssen. Sie hakt alles ab, wenn es erledigt ist. So weiss das System, was später in die Rechnung fliesst. Im System ist jederzeit ersichtlich, wo Ruth Liechti gerade ist und wie viel Zeit sie wofür einsetzt. Auch Ruth Liechti musste sich an diese Digitalisierung gewöhnen, aber sie gehöre halt zu unserer Zeit. Gelegentlich fragen ältere Kunden zwar, wenn sie etwas ins Tablet tippe: «Was schreiben Sie jetzt da? Das müssen dann nicht alle wissen.» Wenn sie aber erkläre, dass sie nur eingabe, was sie gemacht habe, sei die Sache erledigt. Für die etwas jüngeren Kunden gehörten die elektronischen Geräte ohnehin einfach dazu.

BESSER INFORMIERT

Was bis vor Kurzem – ähnlich einem Patientendossier – noch in einem Ordner zu Hause beim Kunden notiert war, ist jetzt auf dem Tablet abrufbar. Ruth Liechti sieht Vorteile, zum Beispiel, wenn sie länger nicht mehr bei einem Kunden war. «Früher musste ich gleich zu Beginn des Hausbesuchs etwas länger in den Ordner schauen, um à jour zu sein. Das schätzten die Klienten manchmal nicht. Jetzt kann ich mich vorher über das Tablet informieren und bin so von Beginn weg für den Klienten da.» Und in Zukunft? Roboter in der Pflege? Ruth Liechti ist überzeugt, dass der menschliche Kontakt in der Spitex – und gerade dort – immer zentral bleiben wird. «Aber Hand aufs Herz: Haben wir damals, vor 35 Jahren gehnt, was in Sachen Computer auf uns zukommt?»



Die Arbeit von Ruth Liechti, Pflegefachfrau bei der Spitex Region Lueg, hat sich in 35 Jahren stark verändert. Sie sagt: «Der Beruf ist noch spannender als damals.»